

Der Strukturwandel in der schweizerischen Landwirtschaft aus agrarsoziologischer Sicht

Eine Notiz aus der Forschung (Workshop Avenir Suisse (24.1.08)
Hans-Peter Meier

Fokus auf

Frage 3: Gibt es als Folge des Strukturwandels ein spezifisch bäuerliches Problem eines Identitätsverlusts? Falls ja, ist es nur ein Problem der scheidenden Generation oder betrifft es auch die nachfolgende junge Generation?

Frage 7: Welche agrarsoziologischen Erkenntnisse sind im Hinblick auf marktwirtschaftliche Agrarreformen, die mit einem beschleunigten Strukturwandel verbunden wären speziell?

1.) Identität und Werthaltungen der Bauern – ein Rückblick in die 90er Jahre

Im Mikrozensus 1988 war es möglich, 4500 Individuen der Schweiz mündlich zu ihren Identitäten und Werthaltungen zu befragen. Die Resultate ermöglichten, so auch eine hinreichend genügende Stichprobe, um die Landwirte und Bauern nach ihren Abweichungen und ihrem speziellen Profil zu beschreiben.

Das Ergebnis ist belegt in „Bauern ohne Chancen? Das Zukunftsbild der Bevölkerung und agrarpolitische Optionen“ (siehe Beilage S. 18ff):

- Im *Selbstbild* traten die Bauern fast durchwegs als eigene ideologische Gruppierung auf: ihr Lebensstil ist stärker arbeitsorientiert (gegenüber Freizeitorientierungen), auf die lokale Heimat ausgerichtet, fühlt sich stärker als Durchschnittsbürger, denn als Individuum, setzt auf eine konservative Haltung (nichts ändern), betont Werte, wie langsames Handeln, abwartende Haltungen und das Bewährte.
- Die *Identifikation* der Bauern betont die Bindung an die Gemeinde bedeutend stärker als jene an die Nation, patriotisch gefärbte Feste sind bei den Bauern deutlich wichtiger als bei anderen Schichten. Nach verschiedenen Indikatoren zeigt sich, dass die Bauern das lokale Umfeld und die Kultur (z. B. Vereine) markant in den Vordergrund rücken.

Materiell eher eine verlierende Schicht, politisch aber eine hegemoniale Gruppierung:

- Ihre *materielle Situation und Zukunft* sehen die Bauern gegenüber den anderen Schichten negativer. Sie zeigen also subjektiv auf dieser Ebene die Symptome einer eher verlierenden Schicht deutlich.

- Die *Stellung und Teilnahme in der politischen Kultur* der Bauern wird von ihnen selbst durchgängig aktiver beurteilt als in den anderen Schichten: man ist stärker “aktiver Mitspieler in der Gemeinde”, “unsere Ideen zählen”, wir sind “Mitspieler im nationalen Bereich”. In diesen Feldern erwies sich die Bauernschicht als dominant und rückt in der Schichtleiter nach oben, zu den Selbständigen und leitenden Angestellten.

Im Kurzportrait können wir festhalten:

- > die Bauern sehen sich als *Stammschicht* im lokalen Raum verwurzelt,
- > als *volkstümliche* Gruppierung,
- > als Kraft der Bewahrung und *Erhaltung des kollektiven Gedächtnisses*,
- > im Zukunftswunsch sind sie *Traditionalisten*, auf den *Sonderfall* bedacht, zählen auf *Vertrauen* (gegenüber Rationalität), *Gemütlichkeit* gegenüber modernem Tempo.

2. Bauern und Bevölkerung: ein paradoxes Miteinander?

Dieses empirische Portrait der Bauern vor zwei Jahrzehnten kann man wohl als sehr stark und prägnant deuten. Interessant ist es, wenn man sich fragt, warum die “übrigen” Schichten in der Schweiz, das Gros der Bevölkerung, diese Abweichungen nicht nur erträgt, sondern sie vielleicht sogar “hoch” hält: der Bauernschicht eine hegemoniale Rolle in der Kultur und Entwicklung des Landes zuweist.

Es gibt klare Hinweise: Unter dem Titel “Auftakt zu einer grünen Perestroika in der Landwirtschaft” konnte man in Abstimmungsanalysen eine Zäsur feststellen: Beim Zuckerbeschluss (1986) gab es noch einen klaren Interessengegensatz zwischen Bauern und Bevölkerung. Die Bevölkerung wollte einen tiefen Preis – verhielt sich dem Marktprinzip entsprechend. Die Bauern hingegen wollten einen möglichst hohen Produktionspreis – widersprachen dem Marktprinzip.

Bei der Kleinbauerninitiative (1989) hingegen zeichnete sich eine “Revolution” ab: Der Konflikt zwischen den Eigeninteressen der Produzenten (Bauern) und Konsumenten (Bevölkerung) klang ab. Er wurde überlagert: Dort, wo ökologische Werte stärker verbreitet waren, in Agglomerationen und Städten, trat das Preisdenken in der Bevölkerung zurück. Das “gute” Produkt für die “gute” Umwelt wurde zu einem übergeordneten Wert. Für diese zahlt man einen höheren Preis. Es handelte sich um eine sanfte Evolution zur Qualität mit dem klaren Tribut, dafür auch mehr zu zahlen.

3. Entwicklung der Landwirtschaft und der Bauern: Alternativen oder zwei Gesichter?

Entwicklungs- und Wandlungsprozesse werden häufig durch Szenarien der Ausschliesslichkeit oder Alternativen gedeutet. So zum Beispiel in der Landwirtschaftspolitik

- industrialisierte Produktion gegenüber ökologieorientiertem Wirtschaften
- Aufgeben des Bauernstandes mit seiner tradierten Identität gegenüber marktorientiertem modernem Unternehmertum
- Bauern als Opfergabe an den Weltmarkt gegenüber unverzichtbarem Bestandteil lokaler und nationaler Identität

Wenn man auf die vergangenen Jahre zurück und zugleich etwas in die Zukunft voraus blickt, ist man gut beraten, Entwicklungen im Zeichen des „Janus“ zu sehen. Die Agrar- und Bauernfrage entwickelt sich in einem Wechselspiel zwischen den beiden Gesichtern, dem rückwärts- und dem vorwärts gewandten. Es geht nicht um radikale Alternativen oder um ein Entweder-Oder. Die Schweiz ist ein Land, wo auch radikale Innovationen relativ kontinuierlich verlaufen.

Das Sowohl-als-Auch ist in verschiedenen (regionalen) Varianten zu beobachten. Im Berggebiet z. B. entdeckt man vielseitige Verbindungen zwischen der lokalen Schicht der Bauern, die es bleiben wollen, aber zugleich unternehmerisch am Markt erfolgreich sein möchten. Dies bedeutet, dass man die agrarsoziologischen Erkenntnisse im Blick auf einen beschleunigten Strukturwandel in diesem Wechselspiel gewinnen und aufarbeiten muss.

Beispiel Expo 02 Auseinandersetzung: Im Jahr 2002 hat uns der Bauernverband als Verantwortliche (VSKB) und Kurator des Pavillons „Territoire imaginaire“ (Biel) zu einer Unterredung nach Brugg zitiert. Anstoss war der Film im Ausstellungsbereich „Der Bundesrat beschliesst...“ (sämtliche Subventionen für die Landwirtschaft zu streichen, das heisst die radikale Liberalisierung). Im Film gibt es drei radikale Szenarien: die totale Automatisierung der Nahrungsmittelproduktion und Verlagerung in die Stadt, der Übergang zum ländlichen Freizeit-Entertainment, die Übergabe des Landes an die Natur, das Szenario „Die Bären kommen“. Die damalige Führung des Bauernverbands empfand diese radikalen Szenarien als Imageschädigung der Landwirtschaft anlässlich der Expo.

Wir erhielten jedoch die Gelegenheit anlässlich einer Veranstaltung, bei der Bauern aus der ganzen Schweiz, die Basis, beteiligt waren, den Film in Murten zu zeigen und die agrarpolitische Zukunft zu diskutieren. Die Überraschung war: das Kritische wurde eigentlich gar nicht wahrgenommen oder eingeklagt; man erkannte die Ironie der Szenarien (starke Alternativen!). Im Anschluss aber kehrte die pragmatische Haltung zurück, das heisst das Szenario der Fortschreibung. Dabei wurden durchwegs Innovationen vorgeschlagen, aber auch das Bisherige wurde stets eingebracht.

Damals im Jahr 2002 waren die Aussichten der Landwirtschaft weniger gut als heute. Wenn man heute in die Zukunft der Landwirtschaft blickt, gibt es neue, interessante Signale. Die Trendwende zu einem Aufschwung der Bauern und der Landwirtschaft durch die zunehmende Attraktivität des internationalen Nahrungsmittelmarkts ist eine der wichtigen Perspektiven, die im Jahr 2007 durch die Presse verbreitet wurde und durch verschiedene Indikatoren bestätigt wird. Der Wettbewerb um Quantität und Qualität auf den internationalen Märkten fordert die Landwirtschaft neu. – Es gibt weitere Signale:

4. Stirbt der Bauernstand aus? Jugend und die Landwirtschaftszonen

In aktuellen Untersuchungen, Gemeindestudien im Kanton Zug, in Risch-Rotkreuz, Cham und Oberägeri, stiessen wir auf ein Signal, das durchgehend und überraschend ist. Unter den rund 600 bis 700 Befragten pro Gemeinde konnten die Generationen und die Jugendlichen im Oberstufenalter einbezogen werden. In einem speziellen Teil des Frageinstruments wurden die Präferenzen erhoben, wie man die Bodenfrage in der Gemeinde, die Konkurrenz der Raumnutzungen in der eigenen Gemeinde, lösen möchte. (siehe Ergebnisse ab S. 5ff.)

Obwohl die drei Gemeinden im Kt. Zug, in einer metropolitanen Region liegen, überrascht ein durchgehender Trend: die Jugendlichen möchten die Landwirtschaftszonen nicht nur erhalten sondern ausdehnen. Sie sehen offensichtlich die Landwirtschaft als Perspektive, und zwar offensichtlich dreifach:

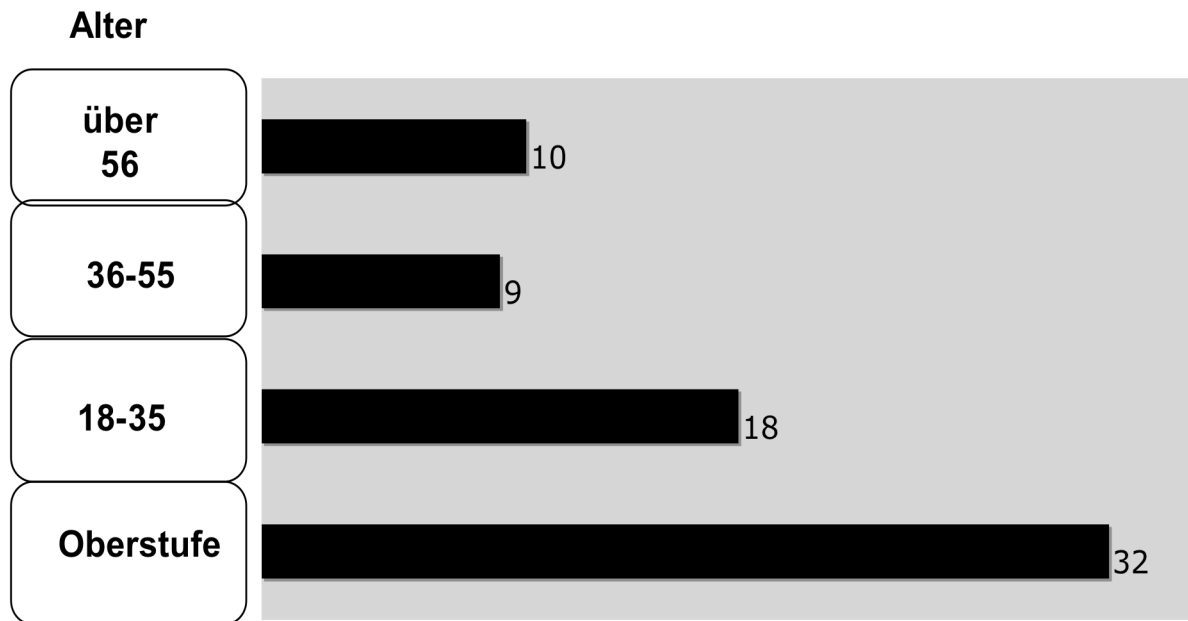
- 1.) Das Landwirtschaftsgebiet garantiert für die Jugend einen Raum, der noch nicht verbaut ist und es auch nicht werden soll; sie will damit ein Stück Raum für ihre eigene Zukunft retten; dazu gehört auch die Naturlandschaft.
- 2.) Die Landwirtschaft wird auch in Agglomerationen (Cham ist eine Stadt) als Sektor gerade durch die Jüngeren für die Zukunft wieder aufgewertet. Man scheint das Offshoring der Nahrungsproduktion und die strukturelle Einseitigkeit auf High-Tech- und Dienstleistungssektoren nicht zu akzeptieren.
- 3.) Beobachtungen auf dem Lehrlings- und Berufsausbildungsmarkt bestätigen, dass der Landwirtschaftsberuf bei Jugendlichen wieder stärker nachgefragt wird, ja eine eigentliche Hausse zu beobachten ist.

Die Ergebnisse:

Gemeinde Risch-Rotkreuz (Kt. Zug)

Antworten auf die Frage: Welche Zonen sollte man in Zukunft in der Gemeinde Risch ausdehnen? (Die anderen Zone waren: Industrie-, Verkehrs-, Naturlandschaft).

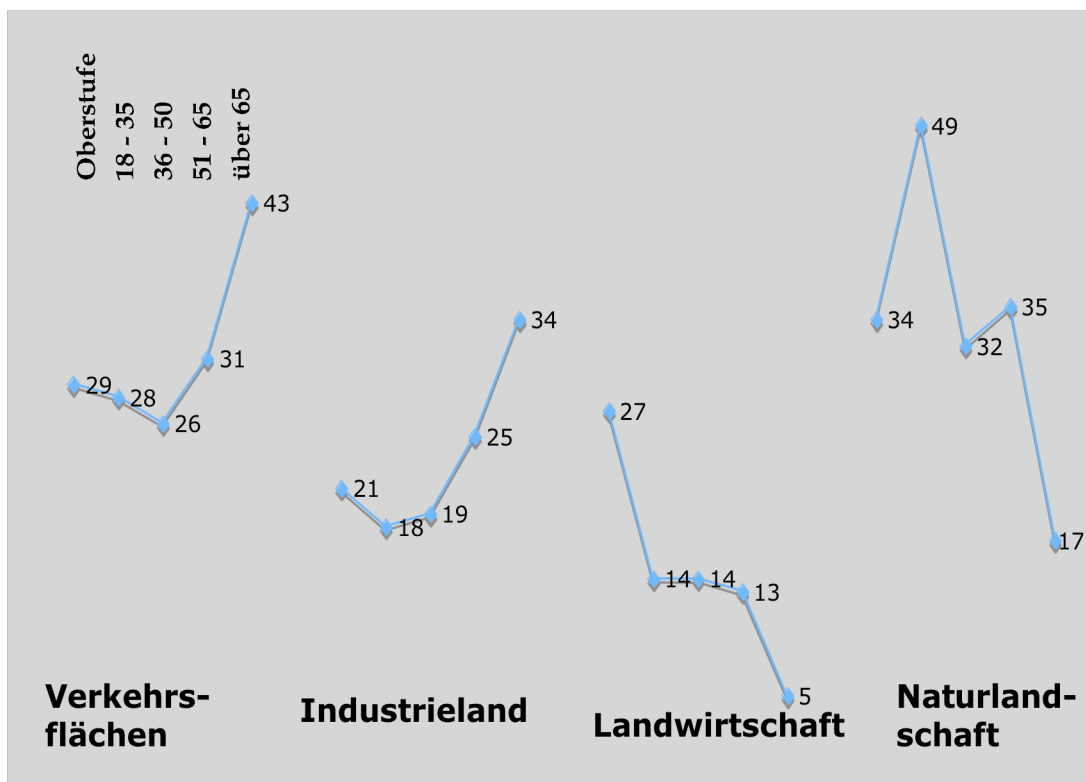
(Stichprobengrösse: ca. 700)



7 Landwirtschaftszone sollte man ausdehnen - nach Altersgruppen

Gemeinde Cham (Kt. Zug)

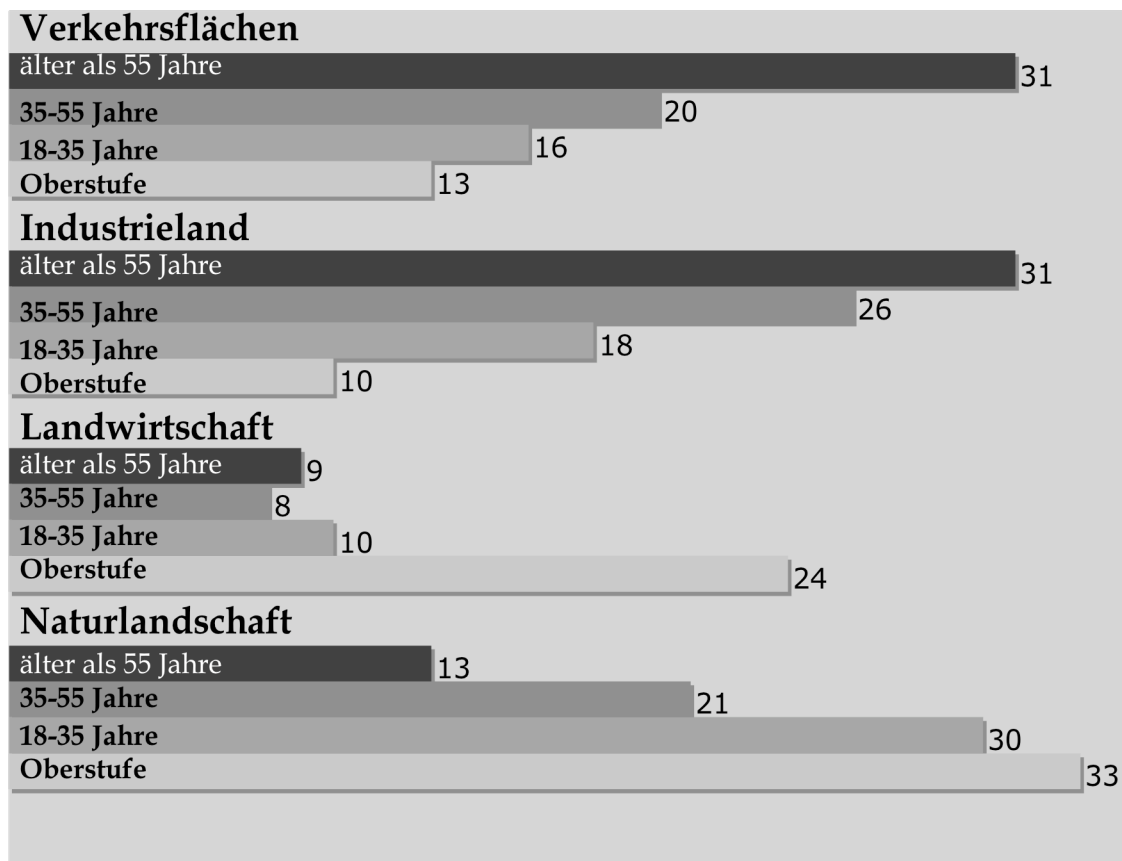
Antworten auf die Frage: Welche Zonen sollte man in Zukunft in der Gemeinde Risch ausdehnen? Nach Altersgruppen (Stichprobengrösse: ca. 700)



6 Zonenpläne nach Altersgruppen: was soll man ausdehnen?

Gemeinde Oberägeri (Kt. Zug)

Antworten auf die Frage: Welche Zonen sollte man in Zukunft in der Gemeinde Risch ausdehnen? Nach Altersgruppen (Stichprobengrösse: ca. 700)



7 Zonenplan Oberägeri nach Altersgruppen: Antworten auf die Frage, welche Zonen man ausdehnen sollte.

Beilage:

Hans-Peter Meier-Dallach, Rolf Nef (1991), Bauern ohne Chancen? Das Zukunftsbild der Bevölkerung und agrarpolitische Optionen, Zürich: cultur prospectiv

Literatur:

Köbi Gantenbein, Hans-Peter Meier, Hrsg. (2002), Der Traum vom Raum, Territoire imaginaire – Erkundungen in die Schweizer Landschaft, Zürich: Hochparterre

Quelle Daten Gemeindestudien:

cultur prospectiv (2006), Risch-Rotkreuz, Cham, Oberägeri: Repräsentative Gemeindestudien: Generationenspiegel und Berichte, Zürich: cultur prospectiv